



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der
rationelle Bienenstock,

ein

freier, fröhlicher Hirtengesang

in

bunten Lebensbildern

nach

Hans Bendix,

Pastor gregis emeritus,

von

F. Scholz.

In Commission von F. A. Julien's Buchhandlung
(J. Crüsemann) in Sagan und Sprottau und durch alle
Buchhandlungen Deutschland's zu haben.
Preis: 12 Sgr.

1859.

Der rechte Standpunkt.

Es ist bekannt, daß es nicht an Schriftstellern gefehlt hat, welche aus dem geheimnißvollen Leben und dem wunderbaren Haushalte der Bienen einzelne Parthieen herausgegriffen haben, um diesen Stoff auf mehr oder minder geistreiche Weise zu kurzen moralischen Sentenzen oder kleineren sinnigen Lehrgedichten zu verarbeiten. — Aber abgesehen davon, daß die meisten dieser Arbeiten, nach den erst in der neuesten Zeit errungenen wahrhaft riesenmäßigen Fortschritten der Bienenzucht als Wissenschaft, nunmehr aller innern Wahrheit entbehren, weil sie auf veralteten irrigen Voraussetzungen und Anschauungen beruhen, von denen vor einigen Jahren selbst die gelehrtesten Physiologen und Naturforscher noch befangen waren, — so ist mir doch kein Werk bekannt, welches den ganzen Umfang der Bienenzucht als Theorie und Praxis in der Weise verarbeitet hätte, daß sich an jede einzelne Parthie des detaillirten Stoffes ein sentenziöses Bild aus dem Bereiche des politischen, bürgerlichen, häuslichen, socialen und religiösen Lebens in bunter Abwechslung anreihete und das Ganze der Bienen-

zucht in den Rahmen eines Lehrgedichtes gebracht worden wäre. Ich habe, wie das umstehende Inhalts-Verzeichniß nachweist, diesen Versuch gewagt. Wenn ich aber bei Abfassung meiner Schrift ganz geflissentlich zugleich das Ziel vor Augen hatte, ein anschauliches Bild der rationellen Bienenzucht nach Dzierzon's Principien an sich zu geben und bei der Zeichnung desselben von den Ergebnissen der Wissenschaft, wie sie uns bis zum gegenwärtigen Augenblicke vorliegen, mit meinem Willen auch nicht um eine Linie abzuweichen, so wird eine gerechte Kritik es um so weniger ansprechen wollen noch können, daß auf Kosten der wissenschaftlichen Treue, die den einzelnen Gegenständen angelehnten Betrachtungen und Sentenzen **immer** ganz präcis deckende Parallelen zu jenen seien, da einer solchen Ausführung einestheils fast ganz unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen und andertheils ermüdende Breiten und erzwungene Künsteleien kaum zu vermeiden sein dürften. Der sentenziöse Theil meines Lehrgedichtes will daher in manchen einzelnen Parthieen auch nur Das sein, was der flüchtige Hauch ist, der auf dem blauen Muskateller, der Pflaume und der herblichen Pflaume liegt, und welcher eben nur so lange das Auge erfreut, als man die Frucht selbst nicht mit unsanften Händen berührt. Obschon ich nicht glauben darf, mit der Darstellung des vorliegenden Gegenstandes den bösen Herren Kritikern völlig Gemüthe geleistet zu haben, so bin ich schon ganz zufrieden, wenn stärkere Geister durch die von mir aufgenommene Idee einen Wink und eine Anregung empfangen, sich desselben interessanten Stoffes geistreicher und meisterhafter

zu bemächtigen, als es hier geschehen. Mein Lehrge-
dicht ist an die jungen Mädchen von Deutschland ge-
richtet und „Lieschen“ ist ihre Repräsentantin; denn
ich habe es zum Nutzen und Frommen der Bienenzucht
für eben so politisch als nothwendig erachtet, schon die
Mädchen mit den Bienen nicht nur vollständig auszu-
söhnen, sondern wo möglich innigst zu befreunden, um
uns aus diesen Jungfrauen ein resignirtes Frauen-Ges-
chlecht heranzubilden, von welchem die armen bienen-
freundlichen Männer nicht mehr befürchten dürfen, daß
ihnen tagtäglich der Krieg gegen ihre Bienenstöcke ange-
kündigt und der liebe Hausfriede gebrochen werde. Wenn
ich, wie es recht und billig ist, dem schönen Geschlechte
die sentimentale Seite meines Liebes zugedacht habe, so
gehört das reell Praktische darin den ausübenden Bie-
nenzüchtern und Denen, die es werden wollen. Außer-
dem hoffe ich, daß mir mancher alte Knabe und ge-
plagte Ehemann im Stillen die Hand dafür drücken
wird, weil ich in meinem Lehrgedichte den lieben Wei-
belein ganz ehrlich den Text gelesen, und es sehr ernst-
lich darauf angelegt habe, alle Mädchen und Frauen
vergestalt zu befehren, daß die geschäftig praktische „Mar-
tha“ und die liebenswürdig fromme „Maria“ in ihnen
zu Einer Person sich vereinen. In Rücksicht auf den
Ton meines Liebes könnte mancher Hefegrimm darüber
mit mir rechten wollen, daß es den Gegenstand nicht
mit Ein und demselben ernst gemessenen Takt abhandelt,
sondern oftmals in ganz unvermittelten Sprüngen aus
dem ernstern Adagio in das scherzende Allegretto über-
geht. Diese Manier kommt auf Rechnung des „guten

Hans Bendix" dem ich als Sekretair gebient habe, da er bekantlich selber, wie der Dichter Bürger es in dem „**Anhange**“ dieses Buches bezeugt hat, weder Lesen noch Schreiben kann. Hans Bendix, als nüchternes Naturkind, weiß Nichts von Consequenzen des strengen System's noch vom steifen Parademarsch des Schematismus. Er hat mir vielmehr die Lebensbilder so bunt und kraus, halb heiter, halb ernst, grade so übergeben, wie sich dieselben in dem Guckkasten des rationellen Bienenstockes, seinen guten hellen Augen und seinem gesunden Menschenverstande eben dargeboten. Und darum habe ich auch mein Lied ebenfalls so niedergeschrieben, wie es mir die Schalmel des alten marktigen Hirten als eine freie, fröhliche **Naturdichtung** in die Feder gestötet hat. —

Hertwigswaldau bei Freistadt in Ndr.-Schlesien,
im Juni 1859.

J. Scholz.



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Der rechte Standpunkt	III
An Lieschen	1
I. Theoretischer Theil.	
1. Bruchstücke aus der Literatur	3
2. Der Bienenstock als Staatskörper: Das beste Staatsgrundgesetz	5
3. Die Königin: l'état c'est moi, der Staat bin Ich	6
4. Eine gemeine Biene als Königin: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit	7
5. Die Vermählung der Königin: Gehe nicht in's Kloster	8
6. Die Lebensdauer der Königin: Das rechte Alter	9
7. Die Geburt neuer Königinnen und ihre Stimmen: Auch die Besten sind nicht unerfesslich	10
8. Die Arbeitsbiene: Die häusliche Bildung des Weibes	10
9. Die Arbeitsbienen sind unentwickelte Weibchen: Weibliche Resignation und Ergebung	12
10. Die Drohnen und das Schwärmen: Der Thronwechsel und die Volksjustiz in unkultivirten Staaten	13
11. Die verschiedenen Natur-Schwärme: Die Waise; der Frieden unter dem Strohdache; das sorgenlose Glück	17
12. Der Scheiben- und Zellen-Bau: Die Liebe und der Lospf	19
13. Die Bestimmung der Zellen: Martha und Maria	21
14. Die Weiselsiege: Der Fingerhut	23
15. Das Wachs: Schönheitsfuss und Fleiß	23
16. Die Neigung der Bienen zum Rauben: die Industrie-Ritter	24
II. Praktischer Theil.	
17. Die Schwarm-Methode	28
Die spirituose Schwärmerei	29
Die industrielle "	30
Die politische "	31
Die religiöse "	31
Die schönengeschlechtliche "	31
18. Die Zeibel-Methode	32
Das solide Bürgerthum und der Wechsel-Schwindel	34
19. Die Schwarm- und Zeibel-Methode verbunden	35
Nicht zu tief und nicht zu hoch!!	42
20. Natürliche oder freiwillige Schwärme	43
Natürliche Ehen	47
21. Künstliche Schwärme und Ableger	48
Erkünstelte Ehen als verfehlte Kunstschwärme	53
Politik-Ehen	53

	Seite.
Intelligenz-Ehen	55
Romantik-Ehen	57
Phantasie-Ehen	58
Selbstact-Ehen	59
Der ideale Kunstschwarm oder: Die vollendetste Kunst in der Ehe ist die treueste Wahrheit ihrer hohen Natur (заглянъ въ природу)	61
22. Wie verhindert und bestraft man die Räubereien der sechs- und zweibeinigen Diebe?	68
23. Ueber Weisellofigkeit und unvollkommenes Hausregiment . .	72
Die verwaiste Familie	72
Die hochbetagte Matrone	75
Die alte Jungfer	77
Die Dienstmagd als Frau vom Hause	79
Die Tochter mit der Mutter	80
24. Wie kann man einem weisellosen Stocke am Besten helfen? .	82
Das verlorne Paradies	84
Steffen's schneller Trost	87
25. Von den Krankheiten der Bienen u. einigen menschlichen Gebrechen	88
Die Ruhr	88
Der Kefelweinkönig und die Doctoren	91
Die Faulbrut	92
Die faule Brut unter den Menschen	94
Die Tollsucht	96
Desgleichen bei den Menschen	96
Die Hörnerkrankheit bei Bienen und Menschen	97
26. Von den Feinden der Bienen und Menschen und andern ihnen nachtheiligen Verhältnissen nebst den Mitteln zur Abhilfe . .	98
27. Die Fütterung aus Spekulation	104
Der verdeckte Korb	105
Der alte Gaul	106
Der Hohlkopf	106
28. Das summarische Füttern der Bienen im Freien	107
„Summarisch“: Der wahre und falsche Kommunismus	108
29. Die Ueberwinterungs-Niete oder die Pyramide der Pharaonen	111
30. Wie vermeidet und beruhigt man den Zorn der Bienen? . .	113
Mittel gegen den Bienenstich	116
Das menschliche Leben als Bienenstich	116
Schluß	118
Anhang.	
Die Lösung praktischer Lebensfragen durch schwerfällige Gelehrsamkeit und natürlichen Mutterwitz	119
Nachruf an Hans Bendix	127

An Bienen!



Was Dich, mein Bieschen, dieses Büchlein lehrt:
Wie Bienen sind, wie weben sie und leben,
Das ist ein Vorbild Dir zu sein wohl werth,
Ein goldner Faden für Dein sittlich Streben;
In diesem Thierchen klein ist uns enthüllet
Ein Buch der Lebens-Weisheit, die von oben flammt:
Die eine Ordnung sich auch hier erfüllet:
„Die Tugend segnet sich, das Laster sich verdammt!“



Schluss.

Was Dich, mein Lieschen, dieses Buch gelehrt:
Wie Bienen sind, wie weben sie und leben,
Das ist ein Vorbild Dir zu sein wohl werth,
Ein goldner Faden für Dein sittlich Streben.
In diesem Thierchen klein ist uns enthüllet
Ein Buch der Lebensweisheit, die von Oben flammt;
Die Eine Ordnung sich auch hier erfüllet:
Die Tugend segnet sich, das Laster sich verdammt. —
Vergänglich, liebes Kind, ist alle Herrlichkeit,
Drum schlägt auch unserm Hirtenliede seine Zeit;
Ich wünschte, Lieschen, daß es hätte Dich erfreut.
Und wäre die Schalmei Dir unlieb nicht gewesen
Sollst Du das Weitere von mir in Prosa lesen. *)
Ade, Ade, Ade, o, du, mein lieber Sang,
Flieg, flieg, und wer dich hört, dem sei die Zeit nicht lang! —

*) Sollte ich durch eine günstige Aufnahme dieser Schrift einige Aufmunterung erhalten, beabsichtige ich als zweiten Theil derselben ein Büchlein unter dem Titel: „Die Bienenzucht als landwirthschaftliche Industrie mit besonderer Rücksicht auf Geistliche und Lehrer,“ — herauszugeben, worin ich mich, mit Zurückweisung aller unpractischen Illusionen, bemühen werde, klare und feste Wege zu zeichnen, und hier auch das rein Technische nebst den speciellen trivialen Details der Praxis zu liefern, wozu der Hirtengesang keinen Beruf hatte. —

Anhang.

Die
Lösung practischer Lebensfragen

durch

Schwerfällige Gelehrsamkeit

und

natürlichen **Mutterwitz,**

oder:

Der Kaiser, der Abt und Hans Bendor,

als parabolisches Motto empfehlenswerth

für

praktische Bienenzüchter

und

noch viele andere Leute,

von

Bürger.

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig:
Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig.
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als Er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte,
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte,
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst,
Und öfters noch litt' er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das mußte sich besser zu hegen,
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht;
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbei;
Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!“
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir dünkt wohl, ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weile,
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile.
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
Und höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Rüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum Ersten: Wann hoch ich im fürstlichen Rathe
Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Warbein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum Zweiten: Sollt ihr mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Stoffe die Welt mag umjagen;
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum Dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mit meine Gedanken errathen;
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen,
So laß ich euch führen zu Esel durch's Land,
Berkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen;
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schmutzität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Universitäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf:
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen bei herzlichem Zagen und Bochen
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen!

Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin;
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun such' er, ein bleicher, hohlwangiger Werther,
In Feldern und Wäldern die einsamsten Derter;
Da traf ihn auf selten betretener Bahn,
Hans Bendir, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendir, was mögt ihr euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen;*)
Maria und Joseph, wie hogelt ihr ein!
Mein' Sirkhen, es muß euch was angethan sein.“

Ach guter Hans Bendir, so muß sich's wohl schicken;
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Rüb' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber kaum knackt:

„Zum Ersten: Wenn hoch er im fürstlichen Rathe,
Zu Throne sich zeigt im Kaiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein.

Zum Zweiten: Soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Noffe die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum Dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;

*) Schemen ist so viel als Schatten. —

So läßt er mich führen zu Esel durch's Sand,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in der Hand."

„Nichts weiter? erwiedert Hans Bendix mit Lachen.
Herr gebt euch zufrieden! das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;
So will ich schon geben den rechten Bescheid. —

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt' er mit Scepter und Kron' im Ornate:
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich jetzt werth bis zum Heller mag sein?"

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;
Drum gäb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,
Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun;
Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth sein."

„Im, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl befehren;
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr',
Geglaubt, daß gar so spottwohlfeil ich wär'!

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Hoffe die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel? " — —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet,
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So seß' ich' mein Kreuz und mein Rüsschen daran,
In zwei Mal zwölf Stunden ist alles gethan.“

„Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher Haber!
Ihr futtert die Pferde mit **Wenn** und mit **Aber**.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold' schon gemacht.“

„Nun aber zum Dritten, nun nimm dich zusammen,
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was den' ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“

„Ihr denket, ich sei der Herr Abt von Sanct Gallen!“
„Ganz recht, und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“
„Sein Diener, Herr Kaiser! euch trüget eu'r Sinn:
Denn wißt, daß ich Wendir, sein Schäfer nur bin.“

Was Henker! Du bist nicht der Abt von Sanct Gallen!?
Rief hurtig, als wär er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!

Ich will dich belohnen mit Ring und mit Stabe;
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe
Und lerne fortan erst, *quid juris**) versteh'n;
Denn wenn man will erndten, so muß man auch sä'n.“

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein,
Was Hänschen veräußt, holt Hans nicht mehr ein.“

*) *quid juris* heißt: was Rechtens ist. —

„Ach, guter Hans Bendir, das ist ja recht Schade!
 Erbittle demnach dir eine andere Gnade!
 Sehr hat mich ergöset dein lustiger Schwanz,
 Drum soll dich auch wieder ergöhen mein Dank.“

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig,
 Doch seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
 So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn:
 Für meinen hochwürdigen Hertzen Pardon.“

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
 Das Herz wie den Kopf auf der richtigsten Stelle.
 Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
 Und obendrein dir ein Paris-Brief bescheert.“

Wir lassen dem Abt von Sankt Gallen entbieten:
 Hans Bendir soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
 Der Abt soll sein pflegen nach unserm Gebot,
 Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

Nachruf des Herausgebers

an

den guten Hans Bendix.

Umsonst ersehnten Viele schon dein sanftes Sterben,
Die laut nach allen Richtungen „**Rococco**“ schrei'n;
Doch lassen dich die klugen Frauen nicht verderben:
Sie führen stets verjüngt dich in das Leben ein.
Hans Bendix, sicher wirst ein alter Bursche werden,
Du stirbst erst mit dem letzten Mutterwitz auf Erden! —



Gedruckt bei E. Neudert in Sprottau.
